

Impulse aus dem Blick zurück



REINHOLD WEIß
Prof. Dr., Ständiger Vertreter des
Präsidenten des Bundesinstituts für
Berufsbildung und Forschungsdirektor

Liebe Leserinnen und Leser,

ein Vierteljahrhundert ist seit der Wiedervereinigung vergangen. Die Anfangsjahre waren schmerzvoll für Menschen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben und sich beruflich gänzlich neu orientieren mussten. Auch für die Berufsbildung Ost brachte die deutsche Einheit einen Neuanfang. Es galten von nun an neue gesetzliche Rahmenbedingungen, neue Ausbildungsberufe waren umzusetzen und funktionsfähige Kammerstrukturen aufzubauen. Es galt überbetriebliche Ausbildungsstätten zu schaffen bzw. die bestehenden Einrichtungen zu modernisieren. Und es mussten mit öffentlichen Mitteln alternative Ausbildungsmöglichkeiten für junge Menschen geschaffen werden, die aufgrund des Wegbrechens industrieller Strukturen drohten, ohne Ausbildung zu bleiben. Dieser anfangs von vielen kritisch beurteilte Weg hat sich letztlich doch als richtig erwiesen.

Eine Angleichung zwischen Ost und West ist sichtbar

Viel ist seither geschehen. Der Angleichungsprozess zwischen Ost und West hat große Fortschritte gemacht: Produktivität, Einkommen und Beschäftigung haben sich angeglichen, ebenso die Arbeitslosenquoten. In der Ausbildungsmarktlage gibt es kaum noch Unterschiede zwischen Ost und West. Die Angebots-Nachfrage-Relation lag 2014 nur noch 0,4 Prozentpunkte auseinander. Inzwischen stehen einige Wachstumsregionen im Osten besser da als manche strukturschwachen Regionen im Westen. Die üblichen Ost-West-Differenzierungen sollten deshalb einer differenzierten, stärker regional gegliederten Betrachtung weichen: etwa zwischen großstädtischen und kleinstädtischen/ländlichen Regionen oder Wachstums- und strukturschwachen Regionen.

Einige Unterschiede sind geblieben – neue Herausforderungen entstanden

Natürlich gibt es nach wie vor Unterschiede zwischen Ost und West in wichtigen Strukturdaten der Berufsbildung (so z.B. bei den Ausbildungsvergütungen oder den vor-

zeitigen Vertragslösungen). Der wohl größte Unterschied besteht jedoch im Rückgang der Schulabgängerzahlen, der im Osten früher und gravierender eingesetzt hat als bislang im Westen. Zudem hat es viele Schulabgänger/-innen nach der Wende von Ost nach West gezogen; ein Trend, der – wenn auch auf deutlich niedrigerem Niveau – heute noch anhält. Durch ihren Wegzug verschärft sich indessen die wirtschaftliche Lage vor Ort. Entsprechend ist die Zahl der unbesetzten Ausbildungsplätze mittlerweile im Osten relativ höher als im Westen, die Zahl der unvermittelten Bewerber entsprechend geringer. Der Mangel an qualifiziertem Fachkräftenachwuchs erweist sich inzwischen als eine gravierende Bremse für die wirtschaftliche Entwicklung. Infolge des demografischen Rückgangs werden die in den Neunzigerjahren aufgebauten Kapazitäten schon seit Jahren immer weniger ausgelastet. Dies stellt insbesondere die Träger überbetrieblicher Bildungsstätten, die ihre Einrichtungen mit öffentlichen Mitteln aufgebaut und modernisiert haben, vor große Herausforderungen.

Vergebene Reformchancen reflektieren

Von den Vorzeigeprodukten in der Berufsbildung der einstmaligen DDR ist wenig bis gar nichts übrig geblieben. Die Berufsausbildung mit Abitur konnte unter den neuen Bedingungen nicht überleben. Ebenso hätte es gelohnt, die Tradition der Ingenieurpädagogik oder von Berufsfachkommissionen weiterzuführen. Sie sind im Bemühen, rasch einheitliche Rahmenbedingungen herzustellen, möglicherweise vorschnell über Bord gekippt worden. So scheint es mit einem Abstand von gut zwei Jahrzehnten durchaus sinnvoll zu fragen, welche Impulse aus dem Blick zurück für künftige Innovationen gewonnen werden können.